



Der Kommandant Esterhazy.

(L'Illustration)

hat der in diesem Spezialberuf kein Neuling ist und bereits „anderswo“ gearbeitet hat. Die gelieferten oder versprochenen Schriftstücke stammten aus dem Ministerium. Endlich findet man zwischen den in deutscher Sprache geschriebenen Wörtern die französischen, „bureau des renseignements“.

Hier ist übrigens der vollständige Text dieses Schriftstückes:

„Zweifel... Beweis... Offiziersbrevet... gefährliche Lage für mich, mit einem französischen Offizier... die Verhandlungen nicht persönlich leiten... mitbringen, was da ist... absolute... Bureau des renseignements... keinerlei Beziehung... Truppenabteilung... wichtig nur... aus dem Ministerium herrührend... bereits anderswo.“

Sandherr überbringt Mercier diesen Text. Weder der eine noch der andere legen ihm großen Wert bei, ebensowenig wie einem Brief Panizzardis an Schwarzkoppen, von dem jedoch später Rede war.

Dieser Brief sagt:

„Ich habe dem Oberst Davignon noch geschrieben und daher bitte ich Sie, wenn Sie Gelegenheit dazu haben, sich mit dieser Frage im Verein mit Ihrem Freund zu beschäftigen, und zwar auf die Weise, daß Davignon es nicht erfährt. Uebrigens würde er nicht antworten, denn man darf sich nie merken lassen, daß ein At.... (Attaché) sich mit dem andern beschäftigt.“

In der Tat unwichtig. Der Oberstleutnant Davignon ist der Adjutant des Obersten von Sancy, Vorsteher des 2. Bureau, wo man sich darauf beschränkt, den Besuch der Offiziere zu empfangen und auf ihre Fragen nach Möglichkeit zu antworten. Der Oberst und sein Adjutant sind liebenswürdige Männer die ihre fremden Kollegen mit der größten Höflichkeit empfangen. Man nimmt daher an, daß der Brief des Italieners an den Deutschen sich auf eine banale Auskunft bezieht.

Val-Carlos, der im Anfang aus Liebhaberei spitzelt, sich dann für seine Dienste bezahlen läßt, benachrichtigt Henry im März 1894 durch Guénéé, daß man die Augen im Kriegsministerium offen halten möge, wo Schwarzkoppen und Panizzardi Verbindungen hätten, die für ihre Arbeit nützlich wären. Er drängt. Er sagt zu Guénéé:

„Es geht aus meiner letzten Unterredung mit ihnen hervor, daß sie in den Bureaux des Generalstabs einen Offizier haben, der sie wunderbar informiert. Suchen Sie nach, Guénéé; wenn ich den Namen wüßte, würde ich ihn Ihnen sagen.“

Die Behauptungen des Marquis von Val-Carlos, des Spelunkenmannes, werden durch Guénéé, den Mann der großen Bars, Henry, dem Mann der Fälschungen, übermittelt. Es wird dadurch bewirkt, daß der Generalstab, der durch Henry aufmerksam gemacht wird, sich durch die Spionage unterminiert spürt. Mercier verbirgt seine Unzufriedenheit nicht. Der statistische Dienst belastet das Budget schwer, schwerer noch als man glaubt, denn er wird noch mit heimlichen Subsidien gespeist um seine Tätigkeit anzuspornen. Und es gelingt ihm nicht, das Geheimnis zu lüften. Mercier läßt Sandherr kommen und befiehlt ihm, energischer nachzuspüren. Er befiehlt sogar, die Ueberwachung gewisser Offiziere. Dabei wird der Name Dreyfus nicht genannt. Es ist der einzige jüdische Offizier des Generalstabs. Niemand denkt daran, ihn zu verdächtigen, trotz der antisemitischen Atmosphäre, die in diesen Bureaux herrscht. Niemand, — so wie es die Generäle Mercier, Zurlinden, de Boisdeffre und Roget vor dem Kassationsgerichtshof bezeugen.

Aber es kommt eine neue Tatsache hinzu. Sie ist von großer Bedeutung. Sie ist der Angelpunkt der ganzen Sache, — des ganzen Dramas. Es ist ein Brief, der Mercier zugestellt wird durch den Obersten Sandherr, und der die Adresse des Obersten von Schwarzkoppen trägt:

„Ohne Nachricht, ob Sie mich zu sehen wünschen, schicke ich Ihnen dennoch einige interessante Auskünfte.

1. Eine Note über die hydraulische Bremse von 120 und die Art, wie dieses Stück sich bewährt hat.
2. Eine Note über die Deckungstruppen (einige Aenderungen werden durch den neuen Plan hinzukommen).
3. Eine Note über Aenderungen in den Artillerieformationen.
4. Eine Note über Madagascar.
5. Ein Projekt über das Handbuch der Schießübungen in der Feldartillerie (14. März 1894).

Dieses letztere Dokument ist außerordentlich schwer zu beschaffen und ich kann nur wenige Tage darüber verfügen. Das Kriegsministerium hat eine bestimmte Anzahl davon den Korps zugestellt, und diese sind verantwortlich; jeder Offizier, der eines besitzt, muß es nach den Uebungen wieder zurückstellen. Wenn Sie also daraus entnehmen wollen, was Sie interessiert, so will ich das tun. Wenn Sie nicht vielleicht haben wollen, daß ich es in extenso kopieren lasse und Ihnen die Abschrift zuschicke.

„Ich reise ab zu den Manövern.“

Man sieht, der Brief zählt die Dokumente auf, aber diese liegen nicht bei. Es ist eine Aufzählung. Daher ist dieser Brief von nun an bekannt unter dem Namen „Bordereau“.

Aber wie gelangte dieses Schriftstück in die Abteilung des Obersten Sandherr?

Mercier geht nicht darauf ein. Er ist erzürnt. Seine Organisation ist fehlerhaft. Was macht denn der General Gonze, der Sous-chef des Generalstabs, der den Obersten Sandherr und dessen Mitarbeiter unter seinem direkten Befehl hat? Diese haben den Kopf verloren. Val-Carlos hatte sie gewarnt, es seien „Wölfe im Schafstall“. Aber der Nachrichtendienst hat die Wölfe nicht aufzuspüren vermocht, und der Beweis scheint vorzuliegen, daß ein Offizier des Bureaux des Generalstabs ein Verräter war.

Aber ich wiederhole die Frage: Wie gelangte das Bordereau zu Sandherr?

Unzweifelhaft durch die Vermittlung Henrys. Dieser hat immer erklärt — und hat es am Vorabend seines Selbstmords wiederholt, — daß es ihm auf dem gewöhnlichen Weg zugegangen sei. Welches ist dieser Weg? Es sind die Dütten der Frau Bastian, die sie seit dem Prozeß der Frau Millecamps eigenhändig Henry in der Kirche Sainte-Clotilde oder in deren Umgebung zustellt. So lautet die beständige Aussage Henrys, die später von allen Generalen und Offizieren des Generalstabs angenommen wird, die in die Dreyfusaffäre verwickelt sind.

Jedoch, die Behauptung des Lügners und Fälschers Henry entspricht nicht der Wirklichkeit.

Ich komme auf die Tatsachen zurück.

Am Montag, den 24. September 1894 kommt Henry gegen seine Gewohnheit sehr früh auf das Bureau. Er hat seinen Morgenritt versäumt, den er jeden Morgen unternimmt. Als der Archivist Gribelin, ein einfältiger Untergebener, der die Rolle des unterwürfigen Komparsen spielt, kommt, ruft ihn Henry zu sich und sagt:

— Sehen Sie, was man mir gebracht hat. Das ist stark. Ich hoffe, wir werden ihn erwischen.